

Monochromaten anders sein, als für die Farbentüchtigen; das Maximum muß für Erstere gegen Grün verschoben sein. Dies zeigt ein neuerdings von HERING untersuchter Fall in der That. Zunächst nicht verständlich ist aber, weshalb ein früherer (der BECKERSche) Fall dieselbe Helligkeitsverteilung, wie der Normalsehende darbot, ein Umstand, der früher die ältere, noch nicht nach den HILLEBRANDSchen Untersuchungen modifizierte Form der HERINGSchen Theorie zu stützen schien. K. berichtet über einige von ihm selbst beobachtete Fälle totaler Farbenblindheit, die sich ähnlich verhielten.

V. KRIES.

GUILLERY. **Ein Vorschlag zur Vereinfachung der Sehproben.** *Knapp und Schweiggers Archiv f. Augenheilkunde*, Bd. XXIII., S. 323—333 (1891).

GUILLERY. **Sehproben zur Bestimmung der Sehschärfe.** 6 Tafeln und 2 Hefte. Wiesbaden (1891), J. G. Bergmann.

Verfasser hebt die Mängel hervor, welche die verschiedenen im Gebrauch sich befindenden Sehproben besitzen. Bei Schriftproben wird viel erraten, und die Fähigkeit, Buchstaben zu erkennen, ist nicht für einen jeden dieselbe. Ferner würden die verschiedenen Buchstaben auch unter demselben Sehwinkel verschieden weit erkannt (SCHWEIGGER). Am besten sollen sich Zeichenproben (BÖTTCHER, BURCHARDT) verwenden lassen.

Verfasser macht nun den Vorschlag, das Prüfungsobjekt zu vereinfachen und für die Größenunterschiede der einzelnen Proben nicht das lineare Maße des Seh winkels, sondern das quadratische ihrer Flächenausdehnung zu wählen. Er wählt als Objekte Punkte, und zwar einzelne Punkte; er nimmt das Erkennen eines möglichst kleinen einzelnen Punktes zum Maßstabe der Sehschärfe. Punkt No. 10 ist also zweimal so groß als No. 5. Die einzelnen Punktflächen verhalten sich wie die Quadrate ihrer Radien.

R. GREEFF.

LIEBRECHT. **Kritische Bemerkungen zu GUILLERYs „Vorschlag zur Vereinfachung der Sehproben.“** *Knapp und Schweiggers Archiv f. Augenheilkunde*. Bd. XXV., S. 37—41 (1892).

Verfasser hält die GUILLERYschen Sehproben für theorethisch unrichtig und auch für praktisch nicht verwertbar. Besonders wird hervorgehoben, daß die Sichtbarkeit einzelner kleinster Punkte viel zu sehr abhängt von der Beleuchtung, als daß sie bei wechselnder Beleuchtung als Sehproben benutzt werden könnten. Ferner soll eine längere Prüfung mit diesen an der Grenze des Sehvermögens für den Beobachter sehr unangenehm und ermüdend sein. Auch die Anordnung in einer großen Anzahl von Reihen von Quadraten sei für den Arzt störend, da dieselben stets ein digitales Hinweisen auf jedes einzelne Probeobjekt erforderten.

R. GREEFF.

S. EXNER. **Die Physiologie der facettierten Augen von Krebsen und Insekten.** Leipzig und Wien. 1891. F. Deuticke. VIII u. 206 S. mit 7 lithogr. Tafeln, 1 Lichtdruck und 23 Textfiguren.

C. CLAUS. **Das Medianauge der Crustaceen.** Wien. 1891. A. Hölder.